

## Sechzig Jahre Staat Israel

Sechzig Jahre Staat Israel bedeuten auch sechzig Jahre Bedrohung durch die arabische Welt. Nicht erst die Hamas oder der iranische Präsident Ahmadinejad haben die Forderung nach Beseitigung des Staates Israel erhoben; dies war von Anfang an die Position der gesamten arabischen Welt. Deshalb marschierten in der Nacht nach der Ausrufung des Staates Israel fünf arabische Armeen gegen den jungen Staat auf, bis nach fast einjährigen Kämpfen eine Waffenstillstandslinie festgelegt wurde, die seither als „Grenzen von 1967“ zum politischen Schlagwort wurden. Sie werden allerdings nur von den gemäßigten arabischen Staaten und Palästinensergruppen als Grenzen eines künftigen palästinensischen Staates gefordert. Radikale Gruppen wie die Hamas fordern nach wie vor „ganz Palästina“, d.h. das gesamte ehemalige britische Mandatsgebiet „Palästina“. Dies ist auch der Grund, warum die Hamas-Verwaltung vom Gaza-Streifen aus unablässig die benachbarten israelischen Städte und Dörfer mit Raketen beschießt, seit Israel die Siedlungen im Gaza-streifen aufgegeben hat. Eine für die Bezirksbeauftragten-Tagung im Oktober 2007 erstellte Liste dieser Angriffe liefert einen Eindruck; seither ging der Raketenbeschuss unvermindert weiter.

Das von führenden amerikanischen jüdischen Persönlichkeiten im September 2000 veröffentlichte Dokument „Dabru Emet“ (Redet Wahrheit), in dem die jüdischen Glaubensgenossen aufgefordert werden, den Wandel im Christentum gegenüber dem Judentum in den letzten Jahrzehnten zur Kenntnis zu nehmen, hält als eine Errungenschaft dieses Dialogs als These 3 fest:

„Christen können den Anspruch des jüdischen Volkes auf das Land Israel respektieren.“

Im weiteren Verlauf wird dann festgestellt:

„Für Juden stellt die Wiedererrichtung eines jüdischen Staates im gelobten Land das bedeutendste Ereignis seit dem Holocaust dar. Als Angehörige einer biblisch begründeten Religion wissen Christen zu würdigen, dass Israel den Juden als physisches Zentrum des Bundes zwischen ihnen und Gott versprochen - und gegeben wurde.“

Entspricht diese Einschätzung den Tatsachen, oder handelt es sich um eine *captatio benevolentiae*? Viele Berichte über Reisen kirchlicher Delegationen beider Konfessionen, aber auch Themen und Referenten bei einschlägigen Gemeindeveranstaltungen – von Medienberichten ganz zu schweigen – erwecken einen anderen Eindruck, und sei es nur, weil man sich im Interesse einer *political correctness* meint „neutral“ verhalten zu müssen.

Entsprechend lauten auch die kommentierenden Sätze der EKD zu dieser These:

„These 3 hält die Differenz durch zwischen dem jüdischen Anspruch auf das Land Israel und der christlichen Respektierung dieses Anspruchs. Angesichts

der jüdischen Erfahrung von Diskriminierung, Verfolgung und Ausrottung - auch durch Christen - sind wir dankbar, dass die Juden im Staat Israel eine Heimstätte gefunden haben. Darüber hinaus sehen auch wir als Christen die besondere Beziehung der Juden zu ihrem Land vor dem Hintergrund der biblischen Landverheißung, die auch historisch eine Grundlage des jüdischen Staates darstellt.“

Die Kommission sah sich allerdings nicht in der Lage, diese Feststellung uneingeschränkt stehen zu lassen und fügte deshalb im Interesse einer „theological correctness“ hinzu:

„Ob und wieweit der jüdische Staat Israel explizit theologisch begründet werden kann und darf, ist unter Christen strittig; unstrittig aber ist die Anerkennung des Existenzrechtes Israels.“

Noch einen Schritt weiter dann aber der nächste Abschnitt dieser Kommentierung von „Dabru Emet“:

„Zugleich wird in These 3 Gerechtigkeit als Basis des Zusammenlebens mit Nichtjuden in einem jüdischen Staat besonders betont. Die Verfasser sind sensibel für die Probleme der nichtjüdischen Bevölkerung, also der Palästinenser, in einem jüdischen Staat. Konsequenter Weise ist es ein Erfordernis dieser Gerechtigkeit, auch von berechtigten Ansprüchen der Palästinenser auf eine eigenständige staatliche Existenz neben dem Staat Israel zu sprechen.“

Sind diese Sätze Ausdruck einer als Verpflichtung empfundenen Verbundenheit mit den arabischen Christen oder gar einer oft zu beobachtenden anmaßenden Besserwisserei, als ob wir die Rolle des Weltrichters zu spielen hätten?

Was empfinden jüdische Gesprächspartner, wenn es weiter heißt, diese These fordere „uns Christen in besonderer Weise heraus, zumal auch die innerchristliche Diskussion zu dem hier angesprochenen Thema noch nicht abgeschlossen ist“ und dann auf „eine Relativierung der religiösen Bedeutung von Orten und Räumen“ im Neuen Testament verwiesen wird? Ist damit genügend reflektiert, göttliche Verheißungen an das Volk Israel aufgrund des „ungekündigten Bundes“ auf einer anderen Ebene liegen als heidenchristliche Fixierungen auf irdisch-vergängliche Heiligtümer?

*Hans Maaß*  
15. Oktober 2007